

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 185.

Neuenbürg, Donnerstag den 24. November

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirke vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Wildbad.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd wird am Samstag den 26. November d. J. vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus in V Distrikten auf 6 Jahre verpachtet und zwar:
I. Distrikt: Stadtwald Sommersberg und Linie 567,7 ha
II. Distrikt: Stadtwald Meistern und Leonhardswald 528,6 ha
III. Distrikt: Der Regenthalwald 241,8 ha
IV. Distrikt: Stadtwald Wanne 189,8 ha
V. Distrikt: Sämtliche Felder rechts und links der Enz von der Markungsgrenze Calmbach bis zur Markungsgrenze Enzklösterle ca. 356,6 ha
Liebhaber sind eingeladen.

Den 11. November 1887.

Stadtschultheißenamt.
Bäghner.

Privatnachrichten.

Grailsheim, 21. Nov. 1887.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe kleine

Elisa

ist heute früh, kurz vor 4 Uhr, wieder heimgegangen.

Reinhold Förz.
Clara, geb. Zahn.

Neuenbürg.

Denaturierten

Spiritus

(Alkohol) für Brenn-, Putz- und sonstige technisch gewerbliche Zwecke

weil steuerfrei

verkauft, besonders bei Mehrabnahme zu sehr billigem Preis

Theodor Weiß.

Wildbad.

Ein geordnetes kräftiges

Mädchen

das sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht, findet bei gutem Lohn dauernde Stelle im Gasthaus zur Eisenbahn.

Neuenbürg.

Wir haben dauernde Hausarbeit im

Sacknähen

für zahlreiches Personal zu vergeben.

Stoff und Faden können in der Fabrik abgeholt werden, wo auch die nötige Anleitung zum Nähen gegeben wird.

Württemberg. Jute-Weberei.

Neuenbürg.

Ausverkauf in Wollwaren.

Kapuzen, Lächer und Schwals

C. Helber.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt.

Erfolg garantiert.

Fläschchen à 60 und 80 S zu haben bei

Herrn W. Waldmann,
Herrenalb.

Depots werden gesucht

Distel, Zahnarzt
Schaffhausen.



Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit unter Aufsicht der Königl. Württemb. Staatsregierung.

Lebensversicherung, Renten-, Militär- und Aussteuer-Versicherung.

Versicherungsbestand Ende 1886 35000 Policen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Dividendengenuß bei der Lebensversicherung schon nach 3 Versicherungsjahren.

Dividende der Lebensversicherung für das Jahr 1886 28% der Prämie.

Rentenversicherung seit 25 Jahren nicht unter 10% der Rente.

Prämienfätze für einfache Lebensversicherung:

Lebensalter beim Eintritt	20	25	30	35 Jahre
Jahresprämie für je 1000 M Versch.-Summe M	15.70.	17.90.	21.30.	25.50.
abzüglich 28% Dividende nur noch	11.31.	12.89.	15.34.	18.36.

Nähere Auskunft, Prospekte, Statuten und Antragsformulare bei den Vertretern der Anstalt

in Neuenbürg: bei Carl Büxenstein,

in Herrenalb: Joh. Jakob Gonzelmann, Lehrer und

in Wildbad: Chr. Wildbrett, Buchdruckereibesitzer.



Dobel.

Hierdurch erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

am Samstag und Sonntag den 26. und 27. November

zu einem Glas Wein in **unser elterliches Haus zum Löwen** freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung entgegen nehmen zu wollen.

B. Kuhlmannsberger, Buchhalter in Speier.
Auguste König,
Tochter des Löwenwirt König in Dobel.

Neuenbürg.

Wasserdichtes Lederfett

sowie Fischthran per Pfd. 50 J. empfiehlt
Carl Mahler.

Für meine Polter suche ich zwei tüchtige im Langholzpoltern erfahrene

fleißige Leute

bei hohem Lohn (M 2.50 bis M 3) zu dauernder Arbeit; ebenso einen tüchtigen, im Langholzfuhrwerk bewanderten nur soliden **Anecht.**

Robert Bürkle,
Sägewerk Pforzheim, Würmthal.

Emser Pastillen

in plombierten Schachteln.
Emser Catarrh-Pasten
in runden Blechdosen m. uns. Firma werden aus den **echten Salzen** unserer **Quellen** dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.** Natürl. Emser Quellsalz in flüssiger Form.

Emser Victoriaquelle.
Vorrätig in Neuenbürg bei **G. Palm**, Apotheker.
König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.



Neuenbürg.
Verkaufe heute **Donnerstag** noch einen **Waggon** französische

Champagner-Birnen

prima Ware um billigen Preis.
H. Silberstein.

Lampenschirme

in hübscher Auswahl empfiehlt
Jak. Meeh.

Neuenbürg.
Heute **Donnerstag**

Mehlsuppe

im **Sirich.**

Calmbach.
Heute **Donnerstag**

Mehlsuppe

wozu einladet
Bleking zur Sonne.

Gehingen.
8 Zentner
reinen Schleuderhonig
à 80 M hat zu verkaufen
Schultheiß Ziegler.

BUCHDRUCKEREI

von
JAC MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen
für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen
Drucksachen
als:
Alvise, Facturen, Rechnungen, Note, Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine, Circuläre, Mittheilungs-Formulare Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten Wein-, Speisen- & Menus-Karten Preiscourants, BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN Plakate etc.

Versicherungswesen. Die Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig, gegründet 1830, (alte Leipziger), welche im vergangenen Jahre gelegentlich der Einführung der sogenannten Unanfechtbarkeit ihrer Policen den heftigsten Angriffen Seitens ihrer Schwester-Anstalten ausgesetzt gewesen ist, hat die Genugthuung, daß eine Gesellschaft nach der andern den Weg der Reformen betritt und eine die andere an weitgehenden Zugeständnissen an die Versicherten zu überbieten sucht. So haben die Teutonia, die Hannoverische und die Braunschweigische Gesellschaft und die Concordia die Unanfechtbarkeit in gleichem oder ähnlichem Umfange wie die Leipziger

eingeführt, während die Stuttgarter, die Berlinische, die Viktoria, die Iduna und die Elberfelder wenigstens eine Anzahl rigoroser Bestimmungen über Bord geworfen haben und von weiteren Gesellschaften, so der Bremer, Darmstädter und Mecklenburger, eine Umgestaltung der Versicherungsbedingungen im liberalen Sinne bereits in Aussicht genommen worden ist. Kein Zweifel also, daß sämtliche deutsche Gesellschaften, wenn auch stellenweise widerstrebend, über kurz oder lang nachfolgen werden. Daß humane Versicherungsbedingungen das Vertrauen des Publikums zu einer Gesellschaft heben, ist ohne Weiteres klar, wird aber auch durch den Geschäftsgang bei derjenigen Gesellschaft, die sich an die Spitze der Reformbewegung gestellt hat, bewiesen. Bei dieser Gesellschaft, der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, sind in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 3752 Anträge über 28 059 700 Mark gestellt worden, und es ist dadurch der Versicherungsbestand Ende September auf 44 537 Personen und 272 Millionen Mark Versicherungssumme gestiegen. Das Vermögen der Leipziger Gesellschaft beträgt zur Zeit 63 Millionen Mark, an Dividende wird den Versicherten im laufenden Jahr 43% der ordentlichen Jahresprämie vergütet.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 20. Nov. Die Nachrichten, welche in den letzten Tagen aus San Remo hier einliefen, lassen leider einen Schluß auf eine günstige Wendung im Verlauf der Krankheit unseres Kronprinzen nicht zu.

Berlin. Nachdem der Besuch an unserem Kaiserhofe nun vorüber, wird natürlich dessen politische Bedeutung aufs neue erörtert. Die Unterredung zwischen dem Zaren und unserem Reichskanzler hat nicht eine halbe, sondern fast eine Stunde gedauert und war vom Zaren gewünscht worden. Als bald darauf erschien der Kanzler zum Vortrag bei unserem Kaiser und brachte die Verleihung einer Auszeichnung an den russischen Botschafter Grafen Schuwaloff in Anregung.

Was zwischen dem Zaren und dem deutschen Reichskanzler verhandelt wurde, entzieht sich heute noch der Erörterung und der Schluß von der Thatsache der stattgehabten Besprechung auf eine hohe politische Bedeutung der Kaiserbegegnung ist deshalb ein keineswegs sicherer. Immerhin neigt heute die allgemeine Ansicht der Annahme zu, daß der Besuch des Zaren in Berlin nicht ohne politische Folgen bleiben werde.

Strasburg, 22. Nov. Die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Bischofs Dr. Käß wurden heute zur Gruft im Münster geleitet. Der Leichenzug durch die langen Straßen vom bischöflichen Palais aus war großartig. Alle Glocken läuteten; die brennenden Gaslaternen waren mit Trauerflor umhangen. Die Bischöfe Korum, Dr. Haffner, Freppel und Dr. Stumpf waren u. A. anwesend.

Im mendingen, 19. Nov. Eine Frevelthat hält unsern Ort in der größten Aufregung. Die Ludwig Grinninger'sche

Familie
gelebt
früher
einige
lebte,
bewaff
Straße
Stuttg
fürcht
und d
fähig
zu Hill
Bater
pflanze
Abweh
auf d
fant,
nieder.
an sich
bis an
auf sic
zufällig
einem
war d
Der W
vollem
dem B
M
badisch
rufene
Erhöhu
P
Fernsp
Stuttg
Handel
folgt.
Interes
und lä
bald zu
T
situnge
Mittwo
Zum B
präside
In
treter
wahlbe
mäßige
sproche
unanne
des 2.
hat in
die Erf
männer
doch se
funder
sehr zu
S
toffe
Zufuhr
3 M
hat erf
angefid
wenig
lamen
fernd
preisen
gegenü
ein steti
fernd
Som
Zufuhr
20 M
9. Aug



Stuttgarter, die die Iduna und eine Anzahl der Bord ge- eiteren Gesell- rnmstädter und lting der Ver- beralen Sinne en worden ist. atliche deutsche enweise wider- ng nachfolgen Versicherung- des Publikums n, ist ohne uch durch den n Gesellschaft, Formbewegung dieser Gesell- gs-Gesellschaft en 9 Monaten der 26 059 700 es ist dadurch de September 72 Millionen festliegen. Das Gesellschaft be- er Markt, an ten im laufen- icken Jahres-

Familie hatte sich zum Mittagessen nieder- gesetzt, als deren Schwiegerohn, der frühere Falkenwirt Greiner, der schon einige Jahre von seiner Frau geschieden lebte, mit Messer und Revolver bewaffnet in das Zimmer tritt. Mit dem Grusse „Gott segne's Euch; Eure letzte Stunde ist gekommen,“ richtete er ein fürchterliches Blutbad an. Seine Frau und deren Schwester erhielten lebensge- fährliche Stiche in den Unterleib. Der zu Hilfe eilende Bruder und der 70jährige Vater wurde von Revolverkugeln emp- fangen. Während die Einwohner zur Abwehr herbeieilten, wurde der Kampf auf dem Hofe fortgesetzt. Die Mutter sank, von einer Kugel getroffen, leblos nieder. Endlich legte der Mörder Hand an sich selbst, indem er sich das Messer bis an das Hest in den Leib stieß und auf sich selbst zu schießen begann. Ein zufällig dastehendes Mädchen wurde von einem Streifschuß verwundet. Dies alles war das Werk von einigen Minuten. Der Mörder, der die schreckliche That bei vollem Bewußtsein ausführte, wird kaum dem Leben erhalten werden können.

Mannheim, 21. Novbr. Die vom bairisch-pfälzischen Mäurerverband einbe- rufene Versammlung sprach sich gegen Erhöhung der Getreidezölle aus.

(S. 3.)

Pforzheim, 21. Novbr. Für eine Fernsprechverbindung unserer Stadt mit Stuttgart-Osmünd sind bei der hiesigen Handelskammer schon 60 Anmeldungen er- folgt. Auch in Osmünd soll die Zahl der Interessenten eine nicht unbedeutende sein und läßt sich darum hoffen, daß das Projekt bald zur Ausführung gelangt.

Württemberg.

Tübingen. Die Schwurgerichts- sitzungen des 4. Quartals beginnen am Mittwoch den 14. Dezember, morgens 9 Uhr. Zum Vorsitzenden ist ernannt Landgerichts- präsident v. Häder.

In Crailsheim hat sich der Ver- treter für den 12. württemb. Reichstags- wahlbezirk, Oberförster Keller, für eine wäßrige Erhöhung der Kornzölle ausge- sprochen, — die Verdoppelung jedoch als unannehmbar erklärt. Der Abgeordnete des 2. Wahlkreises, Landgerichtsrat Beiel, hat in Ludwigsburg die für und gegen die Erhöhung sich äußernden Vertrauens- männer des Bezirks gehört, daraufhin je- doch seine eigene Ueberzeugung dahin be- fundet, daß ihm ein Nutzen der Erhöhung sehr zweifelhaft erscheine.

Stuttgart, 22. Nov. Zum Kar- toffelmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr heute 100 Ztr. zu 3 M bis 3 M 50 J. Der heutige Kartoffelmarkt hat erst am 16. Juli begonnen; jetzt wird angesichts der kälteren Witterung nur wenig Ware mehr zugeführt. Bis heute kamen auf den Markt ca. 34 000 Ztr. (fernd ca. 20 000 Säcke.) Den Anfangs- preisen per Ztr. 4 M 50 J bis 5 M 50 J gegenüber folgte seit Ende September ein stetiger Preis von 3 M bis 3 M 50 J; fernd 2 M 80 J bis 3 M 30 J. — Vom Krautmarkt auf dem Markt. Zufuhr heute 3000 Stück Filderkraut, 20 M bis 26 J per 100 Stück. Vom 9. August bis heute sind dem Markt etwa

240 000 Stück zugeführt worden, Preis per 100 Stück zu Anfang und am Schluß der Saison 20—26 M, im September 16 bis 20 M, fernd 10—15 M

Schweiz.

Bern, 19. Nov. Das Kriegsgericht der 3. Division in Bern hat heute den Füsilier Ch. Fürst, der bei einer Ge- fechtsübung seines Regiments am 7. Okt. einen gegenüberstehenden Kameraden durch einen Schuß tötete und einen anderen schwer verletzte, zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erst 23 Jahre alte Ver- brecher ist ein geistig beschränkter, aber nicht unzurechnungsfähiger Mensch.

Ausland.

Die Verwirrung in Frankreich strebt ihrem Höhepunkte zu. Es erscheint bei- nahe als unmöglich, daß es Grevy gelingen wird, ein neues Ministerium zu bilden.

Paris, 20. Novbr. Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat Freycinet dem Präsidenten Grevy zugesagt, die Neu- bildung eines Kabinetts zu versuchen.

Paris, 21. Novbr. Grevy sprach heute mehreren Personen gegenüber erneut seinen festen Entschluß aus, nicht zu demissionieren; er hoffe, ein neues Kabinet bilden zu können. Stoße er dabei auf unübersteigliche Schwierigkeiten, so würde er durch den Senat die Auflösung der Kammer beantragen und würde sich dann zurückziehen, nachdem er dem Lande durch eine Botschaft an das Parlament seine Ansicht über die Lage, deren Ursprung, Ursachen und Folgen zu erkennen gegeben hätte.

Paris, 22. Nov. Es verlautet, Clemenceau, Freycinet, Floquet und Goblet seien bei der gestrigen Unterredung im Elysée mit Grevy übereinstimmend der Meinung gewesen, daß eine präsidentielle Krisis vorhanden sei. Grevy soll diese Ansicht nicht geteilt, am Schlusse der Unterredung vielmehr erklärt haben, daß er sich an andere politische Persönlichkeiten zur Mitwirkung bei Beseitigung der Krisis wenden werde.

Miszellen.

Por Paris.

Die Ausfälle am 29. und 30. November und 2. Dezember.

Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71.

(Nach amtlichen Quellen.)

(Fortsetzung.)

Choisy le Roi liegt hart am Seine- ufer und wird von der Eisenbahn von Paris nach Orleans durchschnitten; das Terrain ist durchschnittlich 250 Fuß hoch und wird in der Richtung von Westen nach Osten mannigfach von Gräben und zwei Hauptstraßen durchschnitten. Der Kampf dauerte am 29. in dieser Gegend etwa sechs Stunden. An fünf bis sechs Punkten kam es zu einem harten Bajonett- kampfe; der Widerstand aber, dem die Angreifer überall begegneten, veranlaßte ihre Führer, das Gefecht bald abzubrechen. Dem Feind gelang es nicht, dem schlesi- schen Armeecorps auch nur die kleinsten Vorteile abzugewinnen. Die in den letzten

Wochen hergestellten passageren Befestig- ungen erwiesen sich als außerordentlich praktisch und zweckdienlich; sie machten die Entwicklung des feindlichen Angriffs und die Ausdehnung desselben völlig zu nichte und das wohlgezielte Feuer aus den dort aufgestellten Geschützen fügte den Franzosen erheblichen Schaden zu. Auch von unserer Infanterie hatte der Feind schwer zu leiden und nachdem alle seine Versuche, Terrain zu gewinnen, ab- geschlagen waren, zog er sich definitiv zurück und ließ 200 bis 300 unverwundete Gefangene in unseren Händen. Seine Verluste an Toten und Verwundeten waren erheblich, die unseren im Verhältnis außergewöhnlich gering.

Dieser Kampf am 29. war erst das Vorpiel und am 30. November wurde ein neuer Ausfall unter persönlicher Lei- tung des Generals Trochu mit großer Wucht unternommen. Dem partiellen Angriff gegen V'Hay und Chevilly folgte ein Vorstoß, der alle bisherigen an Zahl der engagierten Truppen und an Terrain- umfang bei Weitem übertraf. Das Bom- bardement aus den südlichen Forts war während der Nacht vom 29. zum 30. mit einer Heftigkeit und Ausdauer unter- halten, welche in den sieben Tagen der Belagerung noch nicht annähernd erreicht worden war. Auf einige Stellungen der Deutschen, z. B. auf die bayerische Schanze zwischen Pleffis-Biquet und Fontenaiauro- roses, warf der Feind seine Granaten zu vielen Hunderten. Im Vergleich zu diesen gemachten Anstrengungen war das Resultat glücklicherweise außerordentlich gering, denn die Bayern verloren nur zwei Mann und hatten außerdem zwölf Verwundete.

Auch am Morgen des 30. währte in den ersten Stunden das Bombardement auf dieser Stelle mit ungeschwächter Kraft fort und man glaubte daher, daß nach dieser Richtung hin ein Ausfall erfolgen würde; es stellte sich jedoch heraus, daß dies nur eine etwas kostspielige Demon- stration war und daß nicht nach dem Süden, sondern nach dem Osten die Be- strebungen des Feindes gerichtet seien. So hatte es ja der pariser Pöbel dem General Trochu befohlen. Zwar setzten die Forts ihr Feuer beständig fort mit einer Geschwindigkeit von fünfzehn bis zwanzig Schuß in der Minute. Aber dies hatte augenscheinlich nur den Zweck, die südliche Cernierungslinie in Alarm zu erhalten und die dort stehenden Truppen zu verhindern, nach Osten abzuziehen, wo sich der Hauptkampf entwickeln sollte. Der Feind ging diesmal mit sehr starken Streitkräften zwischen der Seine und Marne in das Vorterrain der Halbinsel von Saint Maur vor, wo es ihm auch gelang, sich vorübergehend der Ortschaften Bonnevill, Champigny, Billiers zu be- mächtigen.

Das Terrain wird hier durch die Windungen der Marne mehrfach geteilt. Südöstlich und östlich liegen die Ort- schaften Bonnevill, Champigny, Billiers, Brie und Roissy, sämtlich auf dem rechten Ufer des Flusses. Diese Ortschaften waren von den deutschen Truppen besetzt. Der ganze Terrainabschnitt liegt unter dem Feuer der Forts von Charenton und Nogent. Der Hauptangriff erfolgte bei



Rogent-Champigny und dehnte sich aus bis Billiers und Coenilly. Der Feind war numerisch der dort stehenden Truppenmacht, es waren Württemberger, so außerordentlich überlegen, daß diese trotz des tapfersten Widerstandes nicht im Stande waren, ihre Stellungen zu behaupten und die am meisten exponierten Ortschaften dem Feind überlassen mußte. Die Unterstützung, welche die Württemberger von den Sachsen (XII. Armeecorps), den Pommern (II. Armeecorps) und Schlesiern (VI. Armeecorps) erhielten, waren bedeutend genug, um dem fernern Vorschreiten des Feindes Einhalt zu gebieten, aber es läßt sich nicht leugnen, daß an diesem Tage Trochu allerdings einen zeitweiligen Erfolg errungen hatte, dessen er sich allerdings nicht lange freuen sollte.

Als die Franzosen am Vormittag des 30. zum Angriff vorgingen, standen bei Mesly nur drei Compagnien württemberger Infanterie. Der Disposition gemäß zogen sich diese, sobald die Ueberlegenheit des Feindes constatirt war, auf das Gros zurück und der Feind, der in massenhaften Colonnen aus Charenton debouchirte, nahm nunmehr die Höhe und fuhr dort zwei Batterien auf. Es gelang den Württembergern indessen gegen Mittag, gegen Mesly eine Batterie in Stellung zu bringen; und während diese auf Mesly ihr Feuer richtete, sammelte sich eine Division, ging zum Sturmangriff gegen die Höhe vor und trieb den Feind am Dtabhang herunter. Dort fiel ihm ein Regiment vom II. Corps, das von der württemberger Infanterie unterstützt wurde, in die Flanke, hinderte die französische Reserve, die in dem Walde postirt war, am Eingreifen und brachte am Abhang der Höhe den Franzosen die erheblichsten Verluste bei; ganze Reihen wurden zu Boden gestreckt und mehr als dreihundert Gefangene wurden ihnen abgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte und grausamste Monopol der Gegenwart.

(Schluß.)

Unter den Raffineuren Pennsylvaniens befand sich ein Hr. Rockefeller, dem es nach und nach gelang, einige der wichtigsten Brunnen künstlich an sich zu bringen zu einer Zeit, wo plötzlich die Nachfrage nach dem Petroleum abnahm und die Quellenbesitzer von der Angst erfüllt wurden, zugrunde gerichtet zu werden. Derselbe Rockefeller gründete hierauf die „Standard Oil Co.“, an deren Spitze er sich noch heute befindet — eine Gesellschaft, welche, ihren eigenen Ausweisen gemäß, im verflossenen Jahre einen Reingewinn von 25 000 000 Doll. ausweisen konnte und deren Monopol, geringe gerechnet, heute einen Wert von 150 bis 200 000 000 Dollars repräsentiert. Einige nicht sehr ergiebige Quellen und mehrere kleinere Raffinerien ausgenommen, befindet sich die ganze Petroleum-Industrie und der ganze Petroleum-Handel der sämtlichen Staaten Amerikas in den Händen dieser Gesellschaft. Ganz Amerika empfindet schmerzlich und leidet in vielfacher Beziehung unter dieser Abhängigkeit, allein alle Mittel und Wege, sich von dieser

unscrupelhaften Ausbeute-Unternehmung zu emancipieren, sind bisher erfolglos geblieben. Diese Tributpflichtigkeit, in der ganz Amerika zu der „Standard Oil Compagny“ steht, mußte naturgemäß ein unausbleibliches Resultat des großen Monopols werden, in dessen Besitz die genannte Gesellschaft sich zu setzen verstand. Kein Mittel war ihr zu schlecht, wenn es galt, bereits entdeckte Quellen und in Betrieb befindliche Raffinerien sich zu unterwerfen. Die höchsten Verkaufspreise wurden bereitwilligt gezahlt oder aber die schmächtigsten Konkurrenzkniffe angewendet, sobald die Quellen- oder Raffineriebesitzer keine Lust zeigten, sich von ihrem Eigentum freiwillig zu trennen. Mit den sämtlichen großen amerikanischen Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften wurden Transport-Kontrakte auf Millionen Barrels Petroleum jährlich unter der Bedingung abgeschlossen, daß für Andere Petroleum nicht verfrachtet werden durfte. Lokalitäten, in denen andere Petroleum-Produzenten bereits ein eingeführtes sicheres Geschäft machten, wurden von der „Standard Oil Compagny“ mit Petroleum im wahren Sinne des Wortes überschwemmt und dieses selbst um einen bloß nominellen Preis hintangegeben, um nur jede Konkurrenz unmöglich zu machen und die Konkurrenten selbst „auszufrieren“ „freeze out“, wie die Amerikaner sagen. Die bestetablierten Unternehmungen wurden auf diese Art zu Grunde gerichtet oder genötigt, vor dem erbarmungslosen Despotismus dieser Monopol-Gesellschaft das Knie zu beugen und zu Kreuze zu kriechen. Die Direktoren und höheren Beamten von Konkurrenz-Unternehmungen wurden bestochen, um ihre Geschäfts-Geheimnisse preiszugeben oder mittelst bedeutender Abfindungssummen bewogen, ihre Stellen aufzugeben. Millionen von Dollars wurden zu Subventionen kleinerer Raffinerien verwendet, damit sie ihren Betrieb ganz einstellen und dann um so leichter der Kontrolle der „Standard Oil Compagny“ anheimfallen. Mit einem Worte, die Geschichte unserer Zivilisation hat kein einziges solches Beispiel aufzuweisen, wo die Sucht einzelner Weniger, sich rasch und leicht zu bereichern, die finanzielle Unterdrückung Vieler so unbarmerzig herbeigeführt hätte, wie es bei der Schaffung dieses Petroleum-Monopols der Fall gewesen. Auf ein Gesamt-Aktienkapital von 70 Mill. Dollars war es der Gesellschaft gelungen, 20 bis 25 Mill. Dollars als Dividende zu verteilen.

Lud. Schönbergers Börsen- u. S.-B.

[Der Epheu als Zimmerpflanze.] Der Epheu ist für die Zimmerkultur, zweckmäßig angewendet, z. B. als Einfassung von Fenstern, als Hängepflanze u., nicht allein ein schöner Schmuck, sondern gilt in gesundheitlicher Beziehung als sehr nützlich. Ein englischer Arzt äußert sich darüber folgendermaßen: „Einige Epheupflanzen in Wohn- und Schlafzimmern werden mehr dazu thun, die Luft des Gemaches rein und gesund zu erhalten, als irgend etwas anderes, was wir ersinnen können, und wir empfehlen ihre ausgedehnte Kultur besonders auch in ungesunden Dertlichkeiten.“ Der Epheu kann sehr leicht aus Zweigen

oder Ablegern im Boden oder selbst im Wasser zur Bewurzelung gebracht werden und nimmt mit jedem Boden vorlieb, ein lockerer ist aber vorzuziehen. Der Epheu liebt den Schatten, und wenn er niemals die Sonne sieht, so macht das keinen Unterschied, denn er wächst und gedeiht deshalb ebenso gut. Wenn er in Wohnungen in Töpfen gezogen wird, so wird sich der Boden bald erschöpfen und er sollte deshalb wenigstens alle Jahre ohne große Störung der Wurzeln umgepflanzt werden und gute, frische Erde erhalten. Es ist ein Mißgriff, ihm zu großen Topfraum zu geben, denn er wird um so besser wachsen, wenn die Wurzeln beträchtlich eingeschränkt sind. Man sollte ihm nur alle Monate einen Guß von Seifenwasser oder anderem flüssigen Dünger geben. Er wird darauf ein üppiges Wachstum entfalten. Wenn sich auf den Blättern Staub ansammelt, so sollte man denselben mit einem feuchten Lappen oder Schwamm und kaltem Wasser abwachen und dies auch auf der unteren Seite der Blätter nicht vernachlässigen. Wenn dies lange Zeit nicht geschieht, so darf man sich nicht wundern, wenn sich die rote Spinne und Schildläuse auf der Pflanze einnisten. Unser gewöhnlicher Waldepheu eignet sich ganz gut zu dieser Kultur, den Vorzug verdient aber der englische oder irische großblättrige Epheu, den man in jeder Handelsgärtnerei billig erhalten kann.

[Grüne Petersilie im Winter] Um sich den Bedarf an grüner Petersilie für die Winterszeit selbst für einen großen Haushalt zu sichern, nimmt man eine Kiste oder ein Faß von beliebiger Größe und bohrt mit einem zweizölligen Bohrer in einer Entfernung von je 35 cm eine Anzahl Löcher in die Seiten desselben. Dann bringt man auf den Boden des Gefäßes 18 cm hoch leichte Erde und steckt zuerst durch die untersten Löcher gesunde und möglichst kräftige Wurzeln von Petersilienpflanzen mit dem Kopfe nach außen. Darauf füllt man Erde auf bis an die zweite Reihe Löcher, steckt in dieselbe ebenfalls Wurzeln und fährt man mit dem Verfahren in derselben Weise fort bis das Gefäß gefüllt ist. Die Oberfläche der Erde bepflanzt man schließlich ebenfalls mit Wurzeln, gießt den Boden, wenn er zu trocken sein sollte, etwas an und stellt das Gefäß an einen hellen und frostfreien Ort, wo man die Seiten öfters gegen das Licht dreht. Sobald die Pflanzen grün sind, sieht eine solche Vorrichtung, die man mehrere Jahre lang benützen kann, gar nicht schlecht aus. Die Oberfläche kann zweckmäßig auch ganz oder teilweise mit Schnittlauch bepflanzt werden.

(Freud und Leid.) In einer Frankfurter Familie ist vor einigen Tagen die Großmutter, in ihrem Sessel ruhend, in Folge Alterschwäche sanft eingeschlafen, in dem daranstehenden Zimmer wurde zugleich der erste Urenkel geboren.

R ä t s e l.

Das Erste ganz verächtlich klingt,
Das Zweite ebenso,
Wenn sich's dem Kindermund entringt,
Dann ist das Ganze froh.

